Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 33 (1929-1930)
Heft: 5

Artikel: Die Alpen in der Malerei
Autor: Correbon, Hedwig
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-664423

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Alpen in der Malerei.

Von Hedwig Correvon, Bern.

Alles hat seinen Entwicklungsgang und seine Geschichte.

Das Alpine Museum Bern besitzt Aufzeichnungen und Bilder über die Entwicklung, die die Darstellung der Alpen im Laufe der Zeiten genommen hat. Eine Entwicklung? Prägten sich denn die Erhabenheiten unserer Alpenwelt, ihre unverrückbaren Schönheiten und ihre Majestät nicht immer, zu allen Zeiten dem Künstler ein?

Nein, es war nicht immer so, daß er in ihnen eine Welt fand, die ihm eine unerschöpfliche Quelle künstlerischer Erlebnisse bot, der er Motive ablauschte, deren Vielfältigkeit nicht bald ihresgleichen fand, die sich seinen Sinnen, seinem Denken aufdrängte und dermaßen Besitz von ihm nahm, daß alles andere ihm flach und schal erschien.

Das Kunstmuseum Bern, jene Stätte, in der eine große, große Zahl vergangener Meister und lebender Künstler ihre Bildwerke der Gegenwart und der Zukunft übermitteln, birgt eine ganze Zahl Malereien, die einen Blick in die Stellung der bildenden Künstler zu unserer Alpenwelt erlauben.

Beginnen wir mit Niklaus Manuel, dem bernischen Künstler des Mittelalters, dessen Kunst unter anderem im Berner Münster der Nachwelt überliefert ist. Ein im Kunstmuseum aufgestelltes Bild der Judith mit dem Haupte des Holofernes ist neben den künstlerischen Qualitäten auch insofern interessant, als im Hintergrund durch einen Ausschnitt nicht eine Landschaft des fernen Ostens, sondern ein Stück des Berner Oberlandes mit den Gestaden eines Sees und den Gipfeln der Alpen sichtbar ist. Bei den Meistern mit der Nelke, deren Werke in Museen in Bern, Solothurn und Freiburg stehen, die so manchen Altar mit ihren Arbeiten verzierten, erleben wir es immer wieder, daß sie rein biblische Geschehnisse in unsere Alpenwelt versetzen: bewußt oder aus einem Heimatgefühl heraus? Sicherlich aber verzeihen wir ihnen diese geographische Ungenauigkeit gerne in Anbetracht der Belebtheit, die das Bild durch diesen Hintergrund erhält.

Das ist es eben: zur Zeit eines Niklaus Manuel und auch noch später hinaus wurde die alpine Landschaft als nur nebensächlich herangezogen, wie noch eine Menge anderer Meister beweisen. Sie war ein wirksamer Hintergrund, oftmals auch für Städte, die gar nicht im Hochgebirge standen, oder aber sie bildete eine Unterstreichung eines Stiles, in dem eine Malerei gehalten war. Ein frappantes Beispiel für diese Rolle, die den Alpen zugeteilt wurde, besitzt das Berner Kunstmuseum in den Kleinmalereien des Josephus Werner, der 1637 bis 1716 lebte. Seine klassizistischen Landschaften und Figuren erhielten durch stilisierte Gebirgsformationen und Gestade eines Alpensees eine treffliche Bereicherung und Nüancierung des Stiles, — aber nur das, und keine primäre Rolle.

Wem haben wir es zu verdanken, daß die Schönheit der Alpenwelt die Künstler fand, die sie in den Mittelpunkt setzten und sie zum

Alex. Calame. Wasserfall bei Meiringen 1848.

William Moritz sen. Oberster Staubbachfall.

Gegenstand der Darstellung erhob? Das Alpine Museum in Bern gibt uns Aufschlüsse, die es durch verschiedene typische und wertvolle Proben erhellt. Es schreibt dieses Verdienst den Topographien und Kosmographien zu, die im 16. Jahrhundert erstanden und hauptsächlich Buchillustrationen dienten. Sie waren jedoch nur die Vorläufer, denn noch immer bestand die Auffassung, daß die Alpen nur den Abschluß und Hintergrund einer Landschaft bilden sollten. Denn erst dem Kupferstich war es vorbehalten, die Alpen zum Sujet zu erheben, das als Illustration irgendeiner Reiseschilderung und nach und nach als separates Bild Verbreitung fand. Das malerische Moment trat, der Zeitströmung entsprechend, in den Vordergrund. In sehr vielen bernischen Privathäusern sind noch immer die reizenden Bilder eines Aberle, Lory, Freudenberger, Biedermann und anderer zu sehen, die aus dieser Art der Darstellung unseres Hochgebirges eine eigene Kunstgattung schufen. Ein Konrad Geßner hat gleichfalls vieles zum Durchbruch dieser Richtung beigetragen. Darstellungen in Sepia, Aquatinta, Aquarell, Radierung, trugen das ihre dazu bei, die Begeisterung für die Alpenwelt ins Publikum zu tragen. Auf hochinteressante Weise ist dieser Entwicklungsgang im Alpinen Museum dargestellt, und zwar bis zur Blüte dieser Bewegung, die sodann im Staffeleibild ihre Fortsetzung fand. Und diese Entwicklung führt uns wiederum ins Kunstmuseum, und zeigt uns eine Welt, die uns gleichsam Offenbarung ist. Die Schweiz besitzt unter ihren Künstlern sehr viele Landschafter, und hat deren stets in der Überzahl besessen. Nicht allen lagen und liegen die Alpen; sehr viele auch holen ihre Sujets aus andern, ihnen innerlich und äußerlich näher liegenden Gebieten. Was aber das Kunstmuseum an Alpenlandschaften und Bildern aus dem Leben auf den Alpen und ihrer Umgebung zeigt, das gehört zum Schönsten auf dem Gebiet der Kunst und des Gefühlslebens überhaupt. Immer spricht die Zeit aus diesen Malereien. Ein Niklaus König empfand die Eigenarten der Landschaft beim Staubbach anders als ein Maler der Neuzeit, auch schon anders als der Genfer François Didey, der im gleichen Sujet die Erhabenheit einer Gewitterstimmung belauschte und sie in die Gefühlswerte der Calameschen Schule tauchte. Calame selber ist vertreten: seine großangelegte, von der Schwere der Romantik getragene Kunst schöpfte die Schönheiten der Fälle bei Meiringen, sowie den Handeckfall auf seine Art aus: über alle Richtungen hinweg bleiben die Eindrücke, die der Einfall eines Sonnenstrahles in das tiefeingeschnittene Tal bewirkt, bestehen. Raphael Ritz, Gabriel Lory Sohn, letzterer mit seinem Schwingfest im Lauterbrunnental, schufen Werke, die Epochen in der Malerei der Alpenwelt bilden, gleichwie die vorgenannten Künstler auch.

Nach und nach aber gehen wir in die Moderne: über einen Rudolf Koller, der die Tierwelt, die unsere Alpenwelt und namentlich die Weiden bevölkert, in wunderbarer Lebendigkeit inmitten der Alpenlandschaft darstellt: wer könnte sich dem Zauber entziehen, der von dem Bilde einer Kuh mit ihrem Kälbchen: Verirrt! ausgeht. Burnand mit seinem „Changement de paturage“ wandelt in ähnlichen Bahnen. Charles Giron mit seinem Schwingfest in den Alpen bringt ein Stück Volkskunde innerhalb der Alpenwelt. Über Albert de Meuron, der die mächtigen Nebelschwaden, die sich um die Fel-

sengiganten herumziehen, Otto Frölicher, Solothurn, den wir allerdings einer vergangenen Epoche zuweisen, gelangen wir zu den Künstlern der Jetztzeit.

Und da ragt als ein mächtiger Fels Ferdinand Hodler auf, von dem das Berner Kunstmuseum von den besten und wertvollsten Werken besitzt. Ein Segantini hat die Alpenwelt gleichfalls erlebt und empfunden. Er ist in die Klarheiten, die jede Gebirgsfalte, jedes Gräschen in seiner ganzen Schärfe und Umrissenheit erkennen läßt, eingedrungen. Ein Nichtkenner unserer Alpenwelt bezeichnete diese, durch die Luft geschaffene Stellen als Öde! Auch Segantini, von dem Bern freilich keine Bilder besitzt, hat das ganze Leben und die Verbundenheit der Natur mit der menschlichen und tierischen Kreatur durchgelebt und durchgelitten. Wie die Sonne die schroffen Felsen und Gletscher umspielt, wie die Luft sich an ihnen bricht, das hat Segantini gesehen und als Offenbarung seiner Mitwelt überliefert.

F. Diday. Alphütte im Berner Oberland 1840.

Aber Ferdinand Hodler erfaßt den Berg, den Gletscher, die Wolken, die in diesen einsamen Höhen vorüberziehen, anders. Ebenfalls mit Klarheit, Sachlichkeit, Schärfe. Unter seinem Pinsel trat die Struktur des Gebirges in Erscheinung: Eigenarten, Schönheiten, die ein anderer nicht beachtet, drangen dem Meister in die Hand. So, ja so sieht der Berg aus; so zeigt er sich unter Weglassen jeglicher Kleinigkeiten, die den Blick vom großen Ganzen ablenken könnten. Hodler hat uns die Augen für die Alpen geöffnet. Uns und den Künstlern unserer Zeit. Und damit hat er uns alle in den Bann unserer Alpenwelt gezogen. Nicht Kopien sind die Malereien, die in der Folge erstanden. Werke im Berner Kunstmuseum beweisen, daß mit Hodler ein neues Zeitalter anbrach, das dem Künstler wohl die Wege wies, jedoch ihn seiner Eigenart nicht beraubte. Der Künstler unserer Zeit wächst am Berge und an der Alpenlandschaft. Er sieht in jedem Berg eine Individualität. Nichts kann ihm klein erscheinen, selbst nicht die braunen, ineinandergeschachtelten Häuschen eines Walliserdorfes und auch nicht die Figur einer müde gearbeiteten Älplersfrau, die gebückt den steilen Pfad hinan tastet, hinter sich eine kleine Ziegenherde oder auch nur ein Tier. — Ein Eduard Boß, ein Vallet, all die Künstler, die im Kunstmuseum vertreten sind — sie legen Zeugnis ab von diesem Geist, der sich in unsere Alpen versenkte und sich organisch mit ihnen verband.

*

Der Lebensretter.

Von Otto Frei.

1.

Die Sache ereignete sich, knapp und wahr erzählt, folgendermaßen:

Hans Holzer, Hilfsarbeiter bei der Firma Klöppel & Co., trat an jenem Freitagabend wie immer durch das vordere Fabriktor auf die Straße. Ein paar Schritte vor ihm ging Josef Brütsch, der Fabrikschreiner, ein etwas verlotterter und verflickter Junggeselle, den sie in der Fabrik kurzerhand „Flaschenhals" nannten (wegen seiner großen Liebe zu aufknallenden Bierflaschen und weil er in seiner geraden Schlankheit einem Flaschenhals wirklich sehr ähnlich sah). Holzer nahm sich zuerst vor, seinen